

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1918

Otto Allmers [Mit Abb.]

Otto Allmers

Landwirt, Sohn des Landwirts Wilhelm Allmers in Iffens, Gemeinde Stollhamm, geboren am 1. April 1885, besuchte die Oberrealschule zu Oldenburg und verließ sie aus der Obersekunda. Er wurde am 3. November 1914 zur Fahne einberufen und nach erfolgter Ausbildung dem Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 79 überwiesen. Er nahm an dem Stellungskampf am Westabhang der Argonnen teil und wurde Ende Juni 1915 durch Granatsplitter leicht verwundet. In einem Lehrkursus für Offiziers-Aspiranten im Munsterlager zum Vizefeldwebel befördert, wurde er am 31. Januar 1916 dem Reserve-Inf.-Regt. Nr. 79 wieder überwiesen, das damals im Elsaß in Reserve lag, um bald darauf bei den um Verdun tobenden Kämpfen eingesetzt zu werden. Hier fand er den Heldentod. Als er bei dem Sturm auf das Fort Douaumont seinem Zuge voranstürmte, zerschmetterte ihm eine Kugel am 17. April den Unterschenkel. Am 11. Mai 1916 erlag er im Lazarett zu Montmedy seinen Verletzungen, und er wurde auf dem dortigen Militärfriedhof zur letzten Ruhe bestattet.

Feldpostbriefe.

Montcheutin, 15. 4. 1915.

Liebe Eltern! Wir liegen zwischen Reims und dem Argonnenwald. Hier sind bis jetzt noch keine Angriffe von den Franzosen erfolgt, diese Stellung soll 1870 auch nur gehalten worden sein. Unsere Reise hierher hat zwei Tage gedauert, es war eine wunderschöne Fahrt, die deutsche Bevölkerung war noch sehr begeistert, überall wurde uns zugewinkt, besonders im Ruhrgebiet von der arbeitenden Bevölkerung, nur durch diese Einigkeit können wir den Sieg davontragen. Sobald wir hinter Trier über die luxemburgische Grenze fuhren, wurde es anders, die Einwohner halten es anscheinend mehr mit den Franzosen; die Belgier scheinen sich in ihr Schicksal gefunden zu haben; die Landstürmer, die dort alles besetzt haben, kommen gut mit ihnen aus, auch in Frankreich ging es so. Wir sind über Sedan gefahren, auf dieser Strecke sahen wir die ersten Bilder vom Kriegsschauplatz. Verschiedene Dörfer waren in Brand geschossen, aber das Land auf Veranlassung der Deutschen bestellt. Je näher wir aber der Front kamen, desto mehr nahm die Verwüstung überhand, hinter Sedan stand das Getreide vom letzten Herbst noch auf dem Acker, vom Boden war fast nichts bestellt, die Dörfer waren zum Teil zerschossen und von ihren Bewohnern verlassen. Wir liegen jetzt bis Pfingsten in Ruhe. Abends gehen wir auf eine kleine Anhöhe, von wo aus wir die ganze Front übersehen können: überall Aufblitzen des Artilleriefeuers, die Leuchtkugeln erhellen den ganzen Kampfplatz, selbst das Gewehrfeuer ist deutlich hörbar, obgleich wir 20 km hinter der Front sind. Unser Dorf ist stark beschädigt,





Otto Illmers.



die Einwohner haben es verlassen müssen, es haufen hier bloß noch unsere Feldgrauen. Die Häuser hier zu Lande sind sehr primitiv, es sieht bald so aus, als hätten die Einwohner sie selbst aus Feldsteinen und Ton zusammengefügt. Auch die bewohnten Dörfer machen einen wenig freundlichen Eindruck, sie sehen recht ärmlich aus.

24. 5. 1915.

Wir haben bis jetzt wenig vom Kriege gemerkt, nur die Flieger und der Kanonendonner erinnern daran. Alle Augenblicke fallen ein paar Schüsse; vor einigen Tagen, als die Höhe von Villedieu sur Tourbe gesprengt wurde, haben die Geschütze eine mächtige Kanonade entwickelt. Die Sprengung konnten wir gut sehen, eine starke Feuersäule stieg auf.

4. 6. 1915.

Hunger zu leiden brauchen wir hier nicht, die Soldaten, die auf Urlaub fahren, sehen wohl genährt aus. Außerdem haben wir bei der Armee des Kronprinzen noch eine Vergünstigung, es gibt nämlich jeden zweiten Tag mehrere Zigaretten und ein paar Zigarren.

23. 6. 1915.

Liebe Eltern! Wie Ihr wohl in den Zeitungen gelesen habt, hat hier in den letzten Tagen von unserer Seite ein Angriff stattgefunden. Die Stellungen etwas links von der unsrigen lagen zurück, und daher hatten wir immer Flankenfeuer. Außerdem lagen unsere Truppen in einer Niederung und die Franzosen auf einer Anhöhe davor. Also mußten dem Feinde seine Schützengräben entrissen werden. Am Sonntag früh um 3 Uhr setzten unsere Minenwerfer und unsere Artillerie ein und beschossen die Schützengräben und Artilleriestellungen der Feinde. Bald antworteten die Franzosen, und nun entspann sich ein gewaltiges Artilleriegefecht, das 5 Stunden dauerte. Um 8⁵⁰ war der Sturm angefetzt, der auch ohne große Verluste gelang. Unsere Minenwerfer und Steilfeuergeschütze hatten die feindlichen Gräben förmlich zugedeckt, die Franzosen ergaben sich, fast ohne zu schießen. Am Abend haben wir die eroberte Stellung besetzt und die Gräben gegen den Feind gehalten. Es ist wirklich bewundernswert, wie genau unsere Artillerie schießt, jeder Schuß ein Treffer, die feindlichen Gräben waren fast ganz zerstört.

25. 3. 1916.

Wir liegen in der Nähe des Forts Douaumont vor Verdun, die Artilleriekämpfe sind sehr heftig. Hinter der Front herrscht ein gewaltiger Trubel, überall Zeltlager, Munitionslager und Trains. Wie ein großer Bienenschwarm bewegt sich alles nach dem einen Punkt.

Herzliche Grüße Euer Otto.

Eberhard von Alten

Leutnant, Sohn des Polizeipräsidenten Kurt von Alten in Magdeburg, Enkel des Großherzoglichen Oberkammerherrn von Alten in Oldenburg¹⁾, geboren am 28. Oktober 1896 in Rassel, besuchte die Gymnasien in Schleswig und Magdeburg (Bismarckschule) bis Obersekunda. Von früh auf hatte er sich in allen Leibesübungen gekräftigt und war ein eifriger Teilnehmer des Sportklubs Viktoria, vor allem aber ein begeisterter Anhänger des Wandervogels, bei dem das frische, einfache Leben in Gottes freier Natur ihm wie seinen Freunden zusagte. Als der Krieg ausbrach, drängte es auch ihn zum Heere, und Anfang August 1914 trat er als Kriegsfreiwilliger, dann als Fahnenjunker bei dem Oldenburgischen Dragoner-Regt. Nr. 19 ein, dem seit 1866 so viele seines Namens angehörten. Am 30. März 1915 kam er nach 8 Monaten Ausbildung ins Feld nach Rußland zum Regiment, das er bei Janislawize nordwestlich Rawa in Polen traf. Den Anstrengungen des Feldzuges war er trotz der schlechten, engen Unterkünfte in den polnischen Hütten und oft recht geringen Verpflegung, der großen Anstrengungen bei Hitze, Schnee und Eis gewachsen, und nie haben seine Briefe eine Klage gebracht, nur immer Dank für die kleinen Sendungen, die die Heimat schicken konnte. Aber aus den Briefen sprach der Ernst des Mannes, die Freude am Kriegesleben, auch in schweren Zeiten der Not und Gefahr, wo er besonders sorgsam für seine Leute war, die mit Liebe und Vertrauen an dem jungen, aber tatkräftigen und besonnenen Vorgesetzten hingen. Im Juli 1915 wurde er bei einer erfolgreichen Patrouille über die Rawka im Handgemenge verwundet und kam nach Lodz ins Lazarett. Nach Hause wollte er nicht, da er fürchtete, er werde dann die Verbindung mit seinem Regiment verlieren. Bei seiner Rückkehr zur Truppe erhielt er als Fähnrich das Eiserne Kreuz und das Oldenburgische Friedrich-August-Kreuz. Er nahm dann an den Kämpfen vor Warschau und dem großen Ritt auf Minsk teil. Auf einer Patrouille vom Regiment abgekommen, rettete ihn sein Kindheitsfreund, der Dragoner Fritz Oppermann, indem er ihn nachts aufsuchte und mit seinen Leuten über die einzige freie Brücke zurückführte. Im November zum Offizier befördert, lag er dann lange zwischen Narocz- und Swir-See, von wo er im Februar zuletzt in der Heimat war. Freudig ging er wieder hinaus und kam mit seinem Maschinengewehrzug zu dem Kavallerie-Regiment von Alten, wo er die schweren russischen Angriffe im März abwehrte. In den Ruhetagen wurde sorgsam und eifrig Gartenbau und Landwirtschaft getrieben. Aber nur einmal konnte er sich an den Früchten seines Fleißes erfreuen. Dann ging es nach Süden, wo die Hilfe am nötigsten. Am 22. Juni 1916 traf er wieder bei den Oldenburger

¹⁾ Begründer und erster Vorsitzender des Oldenburger Vereins für Altertumskunde.

